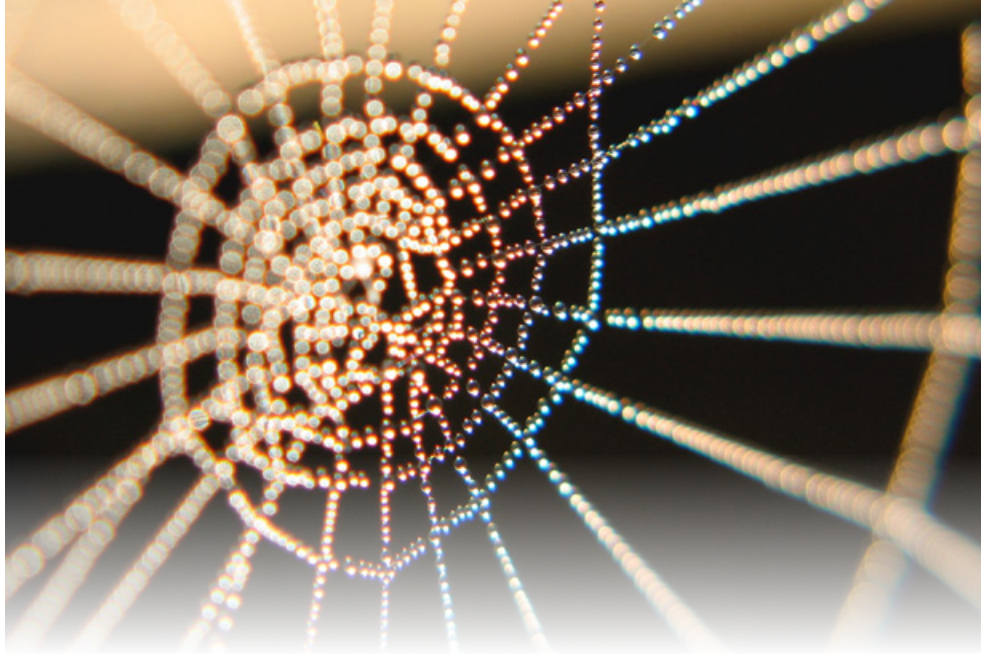
Nr. 221 04 | 2023

Freundesbrief

EVANGELISCHE
MISSIONSSCHULE
UNTERWEISSACH

- Nicht sehen und doch glauben? *Thomas Maier*
- Gott heute erfahren *verschiedene Autoren*
- Einladung zur Jahreskonferenz



Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Seid gegrüßt!

Frau, was weinst du?

O ihr Toren!

Fürchtet euch nicht!

Friede sei mit euch!

Maria!

Hast du mich lieb?

Was geht es dich an?

INHALT

S. 3 **Nicht sehen und doch glauben?** *Thomas Maier*

S. 4 **Gott erfahren – was geschieht da?** *Thomas Maier*

S. 7 **Gott heute erfahren** *verschiedene Autoren*

S. 17 **Info-Tage**

S. 18 **Jahreskonferenz** Einladung & Programm

EVANGELISCHE MISSIONSSCHULE UNTERWEISSACH

Seminar für Theologie, Jugend- und Gemeindepädagogik

Berufskolleg und Fachschule mit staatlicher und kirchlicher Anerkennung

Im Wiesental 1 ▪ 71554 Weissach im Tal – Unterweissach

Telefon 07191/3534-0 ▪ Fax 07191/3534-11

buero@missionsschule.de ▪ www.missionsschule.de

Nichtsehen, und doch glauben?

Liebe Leserin, lieber Leser,

verwirrend diese unterschiedlichen Worte des Auferstandenen, oder? (siehe links). Er wendet sich mal an alle Jünger, mal spricht er einzelne an, wie Maria oder Petrus. Er ist freundlich und ermutigt, aber er rüttelt auch auf und weist zurecht. Er fragt, und er beauftragt. Tröstlich, überraschend, herausfordernd, widersprüchlich! Thomas etwa fordert er auf: „Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände!", – aber fast im Gegensatz dazu fügt er hinzu: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!". Damit geht Jesus auf die Zweifel von Thomas ein. Er kommt ihm ganz nah, so dass dieser schließlich doch noch glauben und bekennen kann: „Mein Herr und mein Gott!" (Joh 20,24-29)
Und was ist mit uns heute? Was bleibt uns? Nur die zweite Hälfte: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben"? Haben wir die schlechteren Karten gezogen? Wie geht es Ihnen damit? Ich fühle mich hier tatsächlich von Jesus verstanden. Er nimmt nämlich genau meine Situation ernst: Ich sehe ihn mit meinen Augen nicht; ich höre ihn mit meinen Ohren nicht; ich kann ihn mit meinen Händen nicht berühren.

Wie aber kann ich ihn heute erfahren? Wie kann ich gut begründet an ihn glauben? Die direkte Fortsetzung im Johannesevangelium gibt den entscheidenden Hinweis: „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen." (Joh 20,30f) Die Evangelien erzählen uns, was Jesus vor 2000 Jahren gesagt, getan und erlitten hat. Damit erinnern sie aber nicht an etwas Vergangenes, gar im Sinne von: Es war einmal und ist nicht mehr. Nein, sie bezeugen den Auferstandenen. Sie zeigen uns Jesus als den, der heute sagt und tut, was er damals gesagt und getan hat. Das bestätigt Jesus als der Lebendige: In den Worten der Bibel gibt sich Jesus bis heute als der Auferstandene zu erkennen. Darauf können wir uns verlassen, darum können wir ihm glauben und ihn erfahren.

Auf vielfältige und unterschiedliche Weise erfahren wir Gott bis heute. Und es ist und bleibt irgendwie immer ein Geheimnis: dass und wie Gott sich uns in Jesus und von ihm her in unterschiedlichsten Lebensumständen zu erkennen und zu erfahren gibt! Ein Geheimnis, das wir nicht im Griff haben, über das wir nicht verfügen, aber das wir staunend und dankbar bezeugen können. Darum geht es in allen Artikeln dieses Freundesbriefes.
Und darum wird es auch bei unserer Jahreskonferenz gehen, um den Gott, der uns sieht und sich sehen lässt, wie es die Jahreslosung bezeugt – manchmal auch auf überraschende Weise. Es lohnt sich, ihn zu suchen, über ihn nachzudenken, ihn zu feiern. Ich lade Sie dazu ganz herzlich ein! (S. 18-20)

Mit herzlichen Grüßen – auch von allen Mitarbeitenden unserer Schule
Ihr / euer

Thomas Maier

Pfr. Thomas Maier
Direktor der Missionsschule

Mahlzeiten waren für mich von Kindheit an immer mit Gott verbunden

Gott erfahren – was geschieht da?

Gott erfahren – ohne das wäre mein Glaube nicht, was er ist. Doch Gott schmerzlich zu vermissen, zuweilen sogar an seiner Existenz zu zweifeln, auch das gehört zu meinem Glauben. Beides und vieles dazwischen kenne ich über Jahrzehnte. Was geschieht eigentlich, wenn wir Gott erfahren? Was meinen wir, wenn wir sagen: „Ich habe Gott erfahren."?

Gott im Salat erkennen

Eines meiner Lieblingsessen ist Sauerbraten mit Knödel und grünem Salat. Da bete ich mit innerster Beteiligung zu Tisch: "Jeder Bissen, den wir essen, lässt uns deine Güte schmekken. Du hast noch keinen Tag vergessen, uns damit das Herz zu wecken. Drum wir preisen jetzt aufs Neue deine Freundlichkeit und Treue." Wie komme ich dazu, im Essen Gottes Güte, Freundlichkeit und Treue zu erkennen? Andere genießen ihr Lieblingsessen und denken dabei nicht an Gott. Wenn's gut geht, sind sie Landwirten und Köchinnen dankbar. Weder Sauerbraten noch Knödel vermitteln mir von sich aus die Botschaft: „Ich, dein Schöpfer, gebe dir das, weil ich dich liebe, weil ich dein Leben und deine Freude will." Warum aber höre ich dennoch Gott so zu mir reden? Warum sehe ich in dem vor mir stehenden Teller nicht einfach nur Nahrungsmittel? Warum sehe ich mehr, warum sehe ich Gott darin?
Aus zwei Gründen: Zum einen habe ich es so bei meinen Eltern gelernt. Sie haben immer zu Tisch gebetet. Mahlzeiten waren für mich von Kindheit an immer mit Gott verbunden. Zum anderen, weil die Bibel von Gott als dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge erzählt: Er schenkt Regen, Wachstum und Gedeihen. Getreide, Äpfel, Trauben, Schafe und andere Lebensmittel kommen von Gott. Die Bibel qualifiziert sie ausdrücklich als Gaben Gottes: „Du lässt Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst, dass der Wein erfreue des Menschen Herz ... Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte." (Ps 104,14ff) Biblische Geschichten erinnern uns daran, – und darum danke ich von Herzen ihm, dem ich es zu verdanken habe.

Was Dinge sein können

Was aber bleibt von den Gaben Gottes, wenn wir von Gott absehen? Dann sind es nur noch Nahrungsmittel, die zwar durch ihre Farben und Formen, ihren Geruch und Geschmack einen durchaus auch beeindrucken und berühren können. Wenn uns die Welt jedoch so beschrieben wird, dass sie einfach nur Materie und nichts darüber hinaus ist, wenn sie nur dem Zufall entsprungen ist, dann können wir Gott darin nicht mehr erkennen und erfahren. Viele denken, dies sei eben die Wirklichkeit und alles andere sei nur religiöse Deutung. Das greift meines Erachtens zu kurz. Auch eine „wissenschaftliche" Beschreibung, die die Dinge auf ihre Funktion reduziert und dies dann weltanschaulich für das Ganze der Wirklichkeit ausgibt, bleibt eine Beschreibung, in deren Licht die Dinge dann das sind, was sie sind. Was aber sind die Dinge?
Nehmen wir einmal diese Tasse. Was ist sie? Von ihrer Funktion her: ein Trinkgefäß, das ca. 400 ml fasst. Vom Material her: Keramik.

Vom Motiv her: eine kleine und eine große Ente. Funktional gesehen ist sie das. So sehe ich das auch. Aber damit wäre gerade das Entscheidende dieser Tasse noch gar nicht in den Blick gekommen. Ich erinnere mich noch ganz genau. Frühjahr 1980. Eine junge Frau, in die ich verliebt war, hat mir mit dieser Tasse gedankt. Wir waren zusammen zu einem Mitarbeiterwochenende gefahren, und ich hatte bei wolkenbruchartigem Regen an ihrer Stelle ihr Auto gefahren. Ich habe mich damals gleich gefragt, ob die Tasse möglicherweise noch mehr als ein Dankzeichen sein könnte. Einige Monate später hat sich das glücklicherweise bestätigt: Sie war auch ein Zeichen ihrer Liebe – meine Frau und ich sind jetzt fast 40 Jahre miteinander verheiratet. Deshalb hat diese Tasse für mich eine ganz besondere Bedeutung. Ohne diese Geschichte wäre die Tasse für mich nichts anderes als ein Trinkgefäß wie jedes andere. Auch im Blick auf Erfahrungen mit Gott kommt es entscheidend auf folgende Frage an: Im Lichte welcher Geschichten sehen wir uns und unsere Welt und was in ihr geschieht? Sehen wir von Gott ab, dann wird die Welt ärmer und leerer, und dann machen wir mit und in der Welt auch weniger Erfahrungen mit Gott. Warum aber nehme ich die Welt gerade auch und vor allem von den biblischen Geschichten her wahr?

Gott bringt sich zum Zug

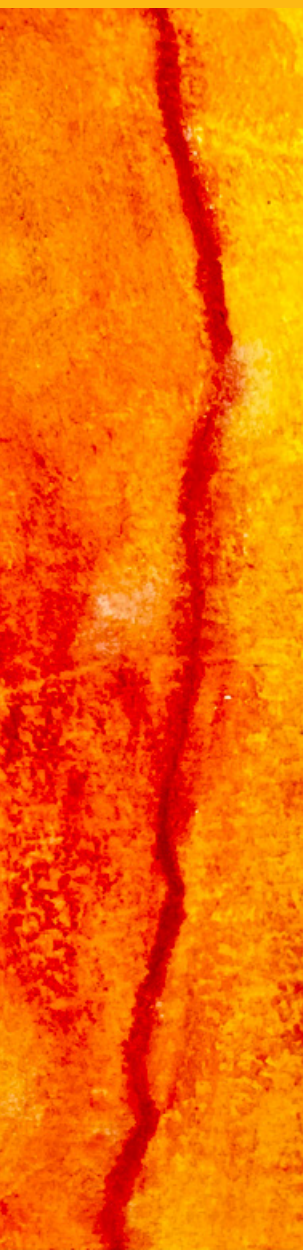
Weil ich mit sechzehn einen tiefen Zugang zum Glauben gefunden habe. Was ich zuvor nur gehört und gewusst hatte vom christlichen Glauben, hat mich plötzlich innerlich angesprochen und zutiefst getroffen. Der Heilige Geist hat mich durch die biblischen Geschichten identifiziert als einen Sünder, der anderen, sich selbst und Gott viel schuldig geblieben ist. Und ich habe erfahren, wie schön Gottes Vergebung ist, wie sie mich befreit hat, wie seine Gnade mir eine neue Identität als sein geliebter Sohn zugesprochen hat. Da hat mich Gott für sich gewonnen. Da wurden mir die Augen für Gott geöffnet, ganz grundsätzlich. Und von Gott her auch für alles von ihm Geschaffene. In diesem Licht habe ich mich und alles andere neu sehen gelernt. Von dorther, von diesen Geschichten her erfahre ich Gott. In einer bestimmten Hinsicht erlebe ich die gleiche Welt wie zuvor, aber weil ich sie in einem anderen Licht sehe, erfahre ich etwas anderes. Eben wie bei der Tasse, durch die eine Verbindung zwischen meiner Frau und mir entstanden ist. Glauben, Gott erfahren heißt: die Welt als Gottes Welt zu sehen, sie als eine Welt zu verstehen, mit der Gott eine Geschichte hat. Das heißt auch, seinen eigenen Ort in dieser Geschichte Gottes zu finden und mit Gott zu leben, sich von ihm anreden zu lassen und mit ihm zu reden.

Gott erhört Gebete

Gott erfahre ich, wenn mir eigene oder fremde Not zusetzt. Dann höre ich ihn in seiner Zusage: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten." (Ps 50,15). Und Jesu Wort in der Bergpredigt spricht mir Mut zu, wirklich etwas von ihm zu erbitten und zu erwarten: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan"(Mt 7,7). Und immer wieder erlebe ich es auch, wie meine Gebete erhört werden. Andrerseits frage ich mich zuweilen zweifelnd: „Hat das wirklich mein Gebet bewirkt oder wäre es nicht auch ohne meine Fürbitte geschehen?" Manche Leute werden von Krebs geheilt, weil andere Gott inständig angefleht haben. Aber nicht weniger gilt: Manche werden spontan von Krebs geheilt, obgleich niemand für sie gebetet hat. Auch das gehört zu meiner Erfahrung Gottes: ich kann es weder für mich eindeutig und zweifelsfrei auf Gott zurückführen, und noch viel weniger für andere. Ich schreibe es zwar im Glauben Gott zu, aber immer wieder begleitet mich der Zweifel. Ich kann nicht sagen: Das kommt eindeutig von Gott. Ich kann aber auch nicht sagen: Das hat mit Gott nichts zu tun. Von woher, auf welcher Grundlage sollte ich das auch wissen können? Jedenfalls danke ich Gott, wenn er hilft – weil ich es ja zuvor von ihm erbeten hatte, danke ich ihm natürlich auch, wenn es geschehen ist.

Andrerseits frage ich mich zuweilen zweifelnd

Manchmal glaube ich gegen alle Erfahrung



Gegen die Erfahrung glauben

Aber auch diese Erfahrung mache ich: Gott erhört meine Gebete gar nicht. Es tut sich einfach gar nichts, er tut nichts: „Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne." (Ps 22,2) Da erfahre ich Gott als einen, der schweigt, dem die Not von uns Menschen nicht zu Herzen geht, jedenfalls nicht so, dass er etwas zum Guten hin verändern würde – soweit ich es sehe. Da leide ich an Gott, da verstehe ich ihn einfach nicht. Auch auf diese Weise erfahre, erleide ich Gott. Da kann ich nur klagen, weil das, was mir und anderen widerfährt, aus meiner Sicht dem widerspricht, was Gott zugesagt hat. Das zerreißt mich manchmal beinahe. Ich klage dann mit Psalm 10: „Weil der Gottlose Übermut treibt, müssen die Elenden leiden." (V. 2) Und Gott tut nichts: „Deine Gerichte sind ferne von ihm, er handelt gewaltsam an allen seinen Feinden." (V. 5) Der gerechte Gott schreitet nicht ein, obgleich Menschen unsäglich leiden müssen unter denen, die ihnen Unrecht und Gewalt zufügen. Da kann ich nur flehen gegen den Augenschein: „Steh auf, Herr! Gott, erhebe deine Hand! Vergiss die Elenden nicht!" (V. 12)
Manchmal glaube ich gegen alle Erfahrung an und weigere mich sie anzunehmen. Ich versuche Gott dazu zu bewegen, endlich für die Geschundenen und Entrechteten einzugreifen.
Und zuweilen kehrt dann auch das Vertrauen zurück, weil ich an der einen oder anderen Stelle erfahre: „Das Verlangen der Elenden hörst du, Herr; du machst ihr Herz gewiss, dein Ohr merkt darauf, dass du Recht schaffest den Waisen und Armen, dass der Mensch nicht mehr trotze auf Erden." (V. 17f) Aber eben nur hier und da sehe ich das, keinesfalls überall. Deshalb gehört zu meinem Glauben auch, dass ich gegen alle Erfahrung darauf hoffe, dass Gott sich endlich als der zeigt und durchsetzt in der Welt, als der er sich zugesagt hat: „Denn er wird den Armen nicht für immer vergessen; die Hoffnung der Elenden wird nicht ewig verloren sein." (Ps 9,19) Weil Gott Jesus vom Tod auferweckt und den Tod besiegt hat, hoffe ich, dass er wahr macht, was wir im Vaterunser von ihm erbitten: „Erlöse uns von dem Bösen!"

Und auf viele andere Weisen

Manchmal erfahre ich Gott als den, der mir den Spiegel vorhält, durch sein Wort und durch andere Menschen. Da stellt er sich mir in den Weg, bewirkt schmerzliche Selbsterkenntnis, bewirkt Reue in mir, wo ich anderen nicht gerecht geworden bin, wo ich Möglichkeiten ungenutzt verstreichen ließ. Manchmal wieder tröstet er mich, wo ich gebeugt und enttäuscht bin, wo ich an mir selbst und anderen leide: „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben." (Ps 34,19)
Manchmal erfahre ich eine enge Verbundenheit mit ihm mitten im Alltag, wenn ich so glaube, denke und handle, wie er es will: „Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe." (Joh 15,10) Indem ich ihm gehorche, auf seine Stimme höre, werde ich befreit von überzogenen Ansprüchen anderer und von mir selbst. Er befreit mich dazu, ihm und anderen von Herzen zu dienen. Mich ganz hinzugeben, ohne mich aufzugeben. Für andere wirklich da zu sein, aber gleichzeitig gesund für mich selbst zu sorgen: „Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Werke tun … Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herr, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun." (5Mose 5,13f)
Gott begegnet mir auf unterschiedliche Weise, auch mitten im Leben. Ich kann ihn darin erkennen und erfahren, weil er sich vorher in Jesus eindeutig offenbart hat, weil er sich in den Geschichten der Bibel mitteilt. Von Jesus her, von den biblischen Texten her, suche ich ihn in meinem Leben und im Leben anderer: er gibt sich und er entzieht sich, er tröstet und stellt in Frage, er verbirgt sich und er zeigt sich, er gibt und er nimmt – ich verstehe ihn immer wieder nicht und ich verstehe ihn doch in vielem immer mehr. Ich bin ihm dankbar, ihn zu erfahren, an ihn glauben zu können – ihm verdanke ich es.

Thomas Maier

Gott heute erfahren

Wie Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen Gott erleben

Schnell waren wir uns Im Redaktionskreis einig: Wenn es im nächsten Freundesbrief darum gehen soll, wie wir Gott erfahren – dann brauchen wir unterschiedliche Frauen und Männer, die je von ihrer ganz eigenen Erfahrung erzählen. Ein buntes Mosaik mit hellen und dunklen Farben, so vielfältig wie das Leben selbst, ist dabei entstanden. Lesen Sie selbst. Vielleicht erinnern Sie sich dadurch auch an Ihre eigenen Erfahrungen?

2022 – ein Jahr zum Vergessen!?

Ein Jahr, dass es besser niemals gegeben hätte! In dem ich die bisher dunkelsten Stunden meines Lebens erlebt habe.
Ein Anruf meiner Mama Ende April war der Beginn dieser Dunkelheit. Die Notfallseelsorgerinnen standen vor der Tür. Und erst langsam habe ich verstanden, was sie am Telefon sagte: Mein Bruder ist im Alter von 21 Jahren bei einem Arbeitsunfall tödlich verunglückt. Ein Monat bevor er den Betrieb verlassen wollte. Drei Tage vor seinem Geburtstag. Kurz vor Feierabend.
Plötzlich stand eine große Frage im Raum: Warum? Weniger: Warum musste das passieren? Viel mehr: Gott warum hast du nicht eingegriffen? Je mehr ich über die Umstände erfahren musste, desto größer wurde diese Frage …
Hätte er ein paar Zentimeter weiter gestanden, wäre nichts passiert! Wäre der Helikopter ein paar Minuten schneller dagewesen, wäre die Hilfe nicht zu spät gekommen! Hätte mein Bruder seinen Plan umgesetzt, schon Anfang des Jahres zu kündigen, wäre er nicht mehr da gewesen!

Gott! – eigentlich wäre es doch ein leichtes für dich gewesen. Ein minimaler Eingriff. Kein großes Wunder, sondern ein fast unscheinbarer Impuls hätte gereicht. Warum ist dieser Impuls ausgeblieben?
Und was noch viel schwerer war: Es war völlig unnötig. Klar, mein Bruder war ein Mensch, der das Leben auf der Überholspur gelebt hat. Schneller, höher, weiter. Krasses Auto, schnelle Motorräder, die größten Traktoren und LKWs. Da kann schon mal was passieren. Aber wo ist es passiert? Nicht auf der Straße, nicht in der Hektik oder bei gefährlichen Aufgaben. Nein, abends beim Aufräumen. Während vier Kollegen praktisch daneben standen und keiner mitgekriegt hat, wie das passieren konnte. Keine Sachverständigen, keine Polizisten, keine Experten können auch nur ansatzweise erklären, wie das passiert ist. Egal wer, das Ergebnis lautet: Das hätte eigentlich gar nicht passieren können. Keiner versteht, wie mein Bruder unter dem Reifen dieses Radladers landen konnte.
Damit stand ich da und musste den schwersten Gang meines Lebens antreten: mich in einem winzigen Nebenzimmer einer Aussegnungshalle von meinem kleinen Bruder verabschieden. Völlig kraftlos, weil Trauer eine pure Kraftanstrengung ist. Ich konnte nur noch schweigen.
Und dann liegt er vor mir. Halb zugedeckt, scheint er eigentlich nur zu schlafen. Aber er bleibt reglos und blass. Die Arbeit seines letzten Tages ist ihm anzusehen. Es zerreißt mir das Herz.
Und dann eröffnet sich uns inmitten dieser Dunkelheit Licht und Frieden. Unser Begleiter – der Pastor meiner Eltern – eröffnet mir in diesem kleinen Raum die tiefste Friedenserfahrung, die ich mir vorstellen kann: Kein

Gott! Es wäre ein Leichtes für dich gewesen!

Christus, der Herr der Kirche, verbindet uns tiefer als wir glauben und denken können

Weinen mehr, kein Schmerz mehr, keine Trauer, keine Frage mehr – purer Friede erfüllt mich trotz des Schreckens! Unerklärlich. Und dann fängt plötzlich – durch ein kleines Fenster – die Sonne an zu strahlen und wirft ihr Licht genau auf meinen Bruder. Es war nur eine kurze Zeit, in der dieser Frieden angehalten hat. Leider. Mit jedem Tag, wurde er etwas weniger und die Fragen, der Schmerz und die Trauer wieder größer.

Beides bleibt seit dem – eine oft schwer auszuhaltende Spannung zwischen Frieden und Unfrieden. Zwischen Leiden und Hoffen. Trotz der Spannung erfahre ich Gott. So unterschiedlich. So verschieden. So schön. So hart. Was für ein Glück, dass er mich nicht loslässt, trotz aller Dunkelheit – ich hätte ihn sonst vielleicht schon lange losgelassen.

Julian Böhringer, Jugendreferent, Sindelfingen

Gott in Highlights und in Niederungen

In einem Gespräch mit unserer Tageszeitung bin ich nach Highligths in meinem Dienst in der Kirche gefragt worden. Ich habe erzählt von schönen und bewegenden Gottesdiensten in der übervollen Herrenberger Stiftskirche. Im gemeinsamen Singen und Beten, Hören und Schweigen erlebten wir: Das Evangelium ist auch heute eine Lebenskraft.
Aber unsere Sehnsucht nach Gipfelerlebnissen wird in der Bibel heilsam korrigiert. Wer sich hier auf Spurensuche macht, entdeckt bei Jesus: Gott kommt nach unten, er kommt im Kleinen zur Welt. Ich denke an den letzten Gottesdienst, den ich als Herrenberger Dekan mit meinem katholischen Nachbarpfarrer in seiner Kirche gefeiert habe. Es war kein spektakuläres Fest. Es war in der Passionszeit, am Gründonnerstag. Am Schluss sagte ich in meiner Predigt: „Der Schmerz über die Zerrissenheit des Leibes Christi darf unter uns Christen nicht sterben". Ich werde nicht vergessen, wie mir mein katholischer Amtsbruder beim Abendmahl den Kelch gereicht hat. Christus, der Herr der Kirche, verbindet uns tiefer als wir glauben und denken können.
Das war vor 23 Jahren. Inzwischen bin ich alt geworden und manchmal werde ich müde, wenn ich an rückläufige Zahlen, Resignation und Frust in unserer Kirche denke. Aber, ich resigniere nicht, denn ich vertraue darauf: Unser auferstandener Herr und Bruder, Jesus Christus, bleibt bei uns im Wort: „Ich lebe und ihr sollt auch leben".
Seit meiner Herrenberger Dienstzeit begleitet mich eine Osterkarte des Genfer Reformators Johannes Calvin: „Obwohl die Kirche zurzeit kaum zu unterscheiden ist von einem toten oder invaliden Mann, so darf man doch nicht verzweifeln: Denn auf einmal richtet der Herr die Seinigen auf, wie wenn er Tote aus dem Grabe erweckte. Das Leben der Kirche ist nicht ohne Auferstehung, noch mehr: nicht ohne viele Auferstehungen"!
In der Nachfolge Jesu erfahren wir miteinander: Die Runderneuerung des Altgewordenen geht weiter, in unserer Kirche und auch in unserem persönlichen Leben. Gott sei Dank! Das habe ich auf dem Weg des Glaubens mit vielen Christinnen und Christen zusammen erfahren. Das hält mich in der Hoffnung, dass mein Lebensabend nicht in der Nacht des Todes endet, sondern mich ein Morgen erwartet, mein Ostermorgen in der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus Christus. Er wird die Fragmente meines Lebens gnädig anschauen, er wird vollenden, was hier auf der Erde unvollendet geblieben ist.

Dieter Eisenhardt Dekan i.R., Herrenberg

„Ich bin bei euch, ALLE Tage"

(Mt 28,20)

Diese Zusage durften wir in den letzten Jahren intensiv spüren. Ein besonders Zeichen, welches Jesu Verheißung unterstreicht, haben wir bei der Geburt unserer dritten Tochter Lea erlebt. Als ich im OP lag, stand plötzlich vor dem Fenster ein Regenbogen. Das Klinikpersonal freute sich, dass hier gleich der Goldschatz, den man am Ende eines Regenbogens vermutet, geboren wird. Wenige Minuten später war sie da. Ganz klein, wunderschön, mit allem dran: Finger, Füße, Stupsnase und für ihr Alter viele Haare. Eine Geburt ist ein spannendes Erlebnis. Leben und Tod liegen nah beieinander. Gott war da. Er schenkte Leben und versprach, bei uns zu sein. Auch als ich vor zweieinhalb Jahren unsere zweite Tochter Lene tot zur Welt bringen musste, haben wir erlebt, dass wir in dieser schweren Zeit nicht alleine waren. Der Glaube hat uns Trost und Kraft geschenkt. Wir durften erfahren, wie Menschen für uns da waren und erleben, dass man es wirklich spürt, wenn andere für einen beten.
Unsere erste Tochter Lotta hat damals mit ihren drei Jahren viel über Gott und die Welt nachgedacht. Ich musste ihrer kleinen Schwester eine Mütze häkeln, bevor sie in ihrem von uns selbstbemalten Sarg beerdigt wurde: Damit sie nicht friert, denn die Füße waren kalt, als Lotta sie berührt hatte. Viele Fragen gingen ihr durch den Kopf: „Gibt's im Himmel Nutella?" „Natürlich", sagte die Pfarrerin bei Lene's Beerdigung. „Im Himmel ist es schön und warm und da gibt's sicher Nutella!"
Für Lotta war das okay. Das Leben ging weiter. Auch für uns. Klar vermissten wir Lene, aber wir erlebten, dass Gott uns immer wieder die richtigen Menschen zur Seite gestellt hat, die für uns da waren, mit denen wir reden oder Erlebnisse teilen konnten. Ich konnte auf diese Weise Begleiterin für Menschen mit ähnlichen Erfahrungen werden, von meinem Glauben erzählen und bezeugen, dass Gott uns nicht alleine gelassen hat.
Dann, fast zwei Jahre später, hat sich wieder Nachwuchs angemeldet. Die Freude war groß, dass uns nochmal ein Kind geschenkt wird. Auch in dieser Schwangerschaft habe ich erlebt, dass Gott da war. Ich hatte Respekt vor den Erinnerungen, die mitschwingen werden, aber durfte dann erfahren, dass mir Gelassenheit geschenkt wurde und nette Hebammen, die mich auf dem Weg bis zur Geburt begleitet haben.
Lotta hatte wieder ihre Fragen: „Darf mein nächstes Geschwisterle bei uns bleiben?!" Ich konnte ihr die Frage nicht beantworten, nur mit ihr hoffen und beten.
Die neun Monate flogen dahin und plötzlich war es dann soweit: Lea erblickte im November das Licht der Welt. Ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk, und genau so wurde sie von ihrer großen Schwester empfangen: mit großen, strahlenden Augen und einem liebevollen Blick, mit Staunen über das kleine Wunder und viel Freude!
Müde und glücklich konnte auch ich zu Hause ankommen: Dankbar für die eigene Bewahrung, für unsere Kinder, Familie und Freunde, dankbar für erfahrene Ärzte und Hebammen, sowie einen großen Gott, der uns nie alleine gelassen hat.
Einen Höhepunkt fand das Ganze dann, als ich ein paar Wochen nach der Geburt das erste Mal wieder auf den Friedhof kam. Da war, man kann es kaum glauben, plötzlich ein Regenbogen direkt hinter Lene's Grab zu sehen. Ein berührender Moment.
„Dieser Regenbogen ist ein Zeichen. Es bedeutet: Was auch immer passiert, ich bin bei dir. Das gilt für jetzt und für immer. Du kannst dich darauf verlassen!" (nach 1. Mose 9).
In diesem Vertrauen will ich weitergehen und von dem weitererzählen, der uns verspricht: „Ich bin bei euch, ALLE Tage!"

Manuela Heim, Jugendreferentin in Elternzeit, Walddorfhäslach

... dass man es wirklich spürt, wenn andere für einen beten

Erlebnispädagogik als Weg, Gott zu erfahren

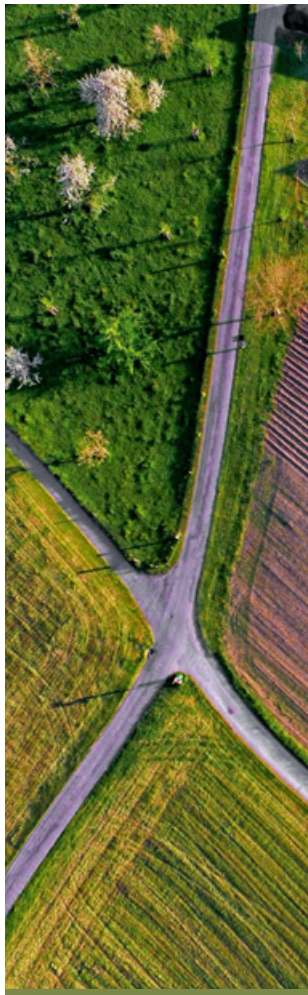
Eine Gotteserfahrung durch Erlebnispädagogik? Das ist möglich. Es steht aber, wie jede Gotteserfahrung nicht in unserer menschlichen Macht und kann nicht erzwungen werden. Denn zum einen ist ein solches Erlebnis nicht grundsätzlich objektiv und zum anderen wird es nicht von allen gleich erlebt. In der Erlebnispädagogik wird auch bei Gruppenprozessen und -aktionen jede Situation individuell erlebt, auch wenn sie in der Gruppe durchgeführt wird.
Und doch kann Erlebnispädagogik dazu beitragen, dass Menschen ihren Glauben und ihre Gotteserkenntnis durch diese Erfahrungen vertiefen können.
Die Evangelien sind voll von Berichten, an denen deutlich wird: Dort, wo Jesus Christus Menschen begegnet, lässt er sie erleben, wer und wie Gott ist. Durch Begegnungen und Erlebnisse mit ihm, öffnet er Räume, in denen Begegnungen mit Gott, seinem Vater, möglich sind. Jesus war wohl selber der beste Erlebnispädagoge, bei dem Menschen den Vater näher kennenlernen konnten. Und daran sehen wir: Wir können Gott erleben.
In dem Buch „Sinn gesucht – Gott erfahren, KIDS“, das ich allen Gemeinden, die in diesem Bereich verstärkt aktiv werden möchten, empfehlen kann, schreibt Jugendreferentin Antje Metzger: „Ob aus einer [erlebnispädagogischen] Erfahrung eine Glaubenserfahrung wird, bleibt aber offen und liegt nicht in unserer Hand.“
Hans Peter Royer, der jahrelang bei den Fackelträgern erlebnispädagogisch tätig war, sagte sinngemäß: Erlebnispädagogik kann eine sehr gute Möglichkeit sein, den christlichen Glauben und geistliche Wahrheiten verständlich zu machen.
Auf Erlebnispädagogik muss ich mich einlassen, um Situationen zu durchleben und daraus Erfahrungen und Erinnerungen und womöglich Veränderungen mitzunehmen, die ich aus der gehörten Theorie niemals in dieser Tiefe hätte erfassen können. Genauso ist ist es auch im Glauben. Ich muss mich auf Gottes Verheißungen und sein Wort einlassen, um zu erfahren, wie es ist, Gott zu erleben, und ihn näher kennenzulernen. Vom theoretischen Wissen und von Berichten anderer wird mein Glauben nicht lebendig, ich muss Gott selbst erfahren.Oft verbindet man mit Erlebnispädagogik Action und körperliche Kraftanstrengungen, sei es Klettern, Kooperationsübungen oder Outdooraktivitäten. Aber genauso können wir beispielsweise durch ruhigere Übungen erleben, was in Ps 46,11 steht: „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin.“ Oder wir erleben durch eine Höhlenbegehung, wie in absoluter Dunkelheit früher oder später die Sehnsucht nach dem Licht aufkommt, was Dunkelheit für Reize hat, aber auch wie befreiend und augenöffnend es dann wieder ist, ans Licht zu kommen. Ganz ähnlich ist es, wenn Jesus als das Licht der Welt mein dunkles Leben hell macht. Durch Gruppenaktionen wiederum kann ich erleben, wie wir als Christen als ein Körper, bestehend aus vielen Gliedern, einander brauchen und schätzen lernen.
Es gibt also viele Chancen, Inhalte und Aspekte des Glaubens durch erlebnispädagogische Einheiten verständlich und erlebbar zu machen. Dabei ist es aber auch wichtig, dass ich beim Druchführen weise mit diesem Medium umgehe und sensibel bin für mögliche Folgen, die aus gewissen Erlebnissen heraus mitgenommen werden. Eine negativ erlebte Vertrauensübung durch fehlerhafte oder unvollständige Anleitung kann auch Schaden anrichten. Aber wie schön und ermutigend ist es, hautnah zu erleben, wie ich mich von meinem Team wortwörtlich getragen wissen darf. Auch bei Gott darf ich mir dessen gewiss sein.

Tina Bister, Jugendreferentin, Hülben

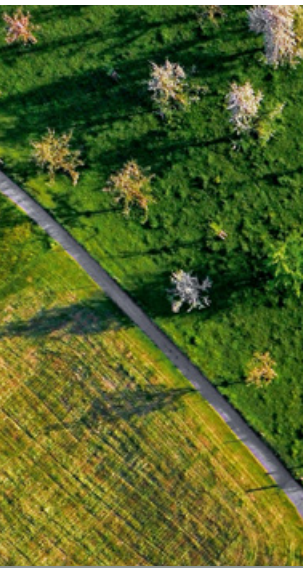
Vom theoretischen Wissen wird mein Glaube nicht lebendig

Beim Studieren andere Seiten von Gott entdecken

Wir haben als Kinder viel miteinander gespielt, getobt und gelacht. Als Teenies haben wir unsere Fähigkeiten entdeckt, Jesus mehr und mehr liebgewonnen und unsere ersten eigenen Schritte von unseren Eltern weg gewagt. Sie ist meine beste Freundin und wir kennen uns mittlerweile seit über 12 Jahren. Bis heute ist sie eine der Personen, die ich am besten kenne und deren Handschrift ich unter tausenden von Briefen erkennen würde. Und wir profitieren beide immer noch sehr von unserer Freundschaft. Wenn ich auf meine letzten zweieinhalb Jahre zurückschaue, in denen ich hier an der Missionsschule gelernt und gelebt habe, stelle ich spannende Parallelen zu unserer Freundschaft fest.
Erstens: Tiefen Erfahrungen geht ein intensives Kennenlernen voraus. Es braucht das Interesse am Gegenüber und den ehrlichen Wunsch, den anderen kennenlernen zu wollen, damit man tiefe Erfahrungen miteinander erlebt. „Ich kenne Gott ja“ – dachte ich, als ich an der Missionsschule ankam, da ich in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen und regelmäßig in die Jungschar und den Jugendkreis gegangen war. In den ersten Tagen an der Missionsschule wurde mir jedoch klar, dass ich Gott noch lange nicht in allen seinen Facetten verstehen und erklären konnte.
Schon als ich im ersten Jahr die komplette Bibel lesen „musste“, habe ich gemerkt, wie sehr mich die unterschiedlichen Seiten Gottes überraschten. In verschiedenen Geschichten, Psalmen und Texten des Neuen Testamentes, habe ich viel Neues über Gottes Eigenschaften gelernt. Ich endeckte immer mehr die Freude daran, Gott in diesen Bibeltexten zu entdekken. Heute, im dritten Ausbildungsjahr, macht mein Herz immer noch regelrecht Purzelbäume, wenn in Theologie, Exegese, oder anderen Fächern, wichtige und überraschende Erkenntnisse hinzukommen. Denn im Gegensatz zu meinen ersten Tagen an der Missionsschule weiß ich mittlerweile: Gott immer tiefer verstehen- und kennenzulernen ist zwar ein Schatz, doch es braucht Zeit, ihn zu heben und seine Kostbarkeit zu entdecken. Es ist wie mit meiner Freundin. Die tiefen Erfahrungen, die wir heute miteinander teilen, basieren auf einer langen Zeit, in der wir uns mehr und mehr kennengelernt haben. Ich kenne sie, lerne durch sie, freue mich an ihr. Genauso ist es mit Gott.
Zweitens: Zu einem intensiven Kennenlernen gehören unausweichlich auch Zeiten des Abstandes. Mitten in unserer Teeniezeit wurden meine Freundin und ich durch einen Umzug voneinander getrennt. Schon als uns diese Hiobsbotschaft erreichte, lagen wir uns weinend in den Armen und auch nach dem Umzug gab es Phasen, in denen wir uns schrecklich vermissten. Für beste Freundinnen, deren Häuser zwanzig Meter auseinandergestanden hatten, war der plötzliche räumliche Abstand ungewohnt und eine echte Herausforderung.
Ob ein Umzug, eine Trennung, oder ein schlimmer Streit – das ist für keine Beziehung etwas Schönes und der daraus folgende Abstand nur schwer zu bewältigen. Während meines Studiums habe ich diese Erfahrung auch mit Gott machen müssen. Obwohl mir Gottes Vergebung und Liebe, sein Trost und die Hoffnung, die über den Tod hinaus besteht, sehr wertvoll sind, fällt mir meine Beziehung mit Gott manchmal auch richtig schwer. Durch das Studium setze ich mich so intensiv wie noch nie zuvor mit Gott auseinander. Einerseits freue ich mich an ihm und staune über seine Gnade. Doch auf der anderen Seite zweifle ich auch an ihm und leide an Seiten von ihm, die ich einfach nicht verstehe und mit seiner Liebe verbinden kann.
Ich erinnere mich noch gut an eine Situation im letzten Studienjahr. Nur ein paar Tage nachdem am 24. Februar der Krieg in der Ukraine ausgebrochen war, musste ich eine Andacht über das Thema „Gott als verzehrendes Feuer“ halten. Das Thema war schon lange vorher zugeteilt worden. Die Nacht vor meiner Andacht verbrachte ich damit, die



Meine Beziehung mit Gott fällt mir manchmal auch richtig schwer



Hat dieser Gott auch ein anderes Gesicht?

Hälfte meines vorbereiteten Textes wieder zu löschen, Dinge hinzuzufügen und passende Beispiele zu finden. Mein bisheriges Gottesbild wurde kräftig durchgeschüttelt. Ich bin innerlich auf Abstand zu Gott gegangen: Ist dieser liebende Gott, den ich seither kennengelernt habe, gleichzeitig auch ein zorniger Gott? Hat dieser Gott, den ich als eine sanfte, erholsame Quelle erfahre, auch ein anderes Gesicht, nämlich das eines zerstörerischen Feuers?

Ein Jahr zuvor stand, nur eine Querstraße entfernt von meinem Elternhaus, ein Mehrfamilienhaus in Flammen. Ich war gerade auf Heimatbesuch und erlebte mit, wie ein 17-Jähriges Mädchen und ihre Eltern mitten in der Nacht plötzlich an unserem Esszimmertisch saßen und uns ganz aufgewühlt erzählten, wie sie in den lodernden Flammen alles zurücklassen mussten. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte ich mich mit dem Vergleich von Gott und einem sanften Feuer, oder wie Martin Luther es in einer seiner Predigten sagte: „Einem glühenden Backofen voller Liebe“ zufriedengeben. Doch spätestens jetzt ging das nicht mehr. Ein „verzehrendes Feuer“, wie es von Gott heißt, war für mich kein kleiner, wärmender Ofen oder ein romantisches Lagerfeuer mehr, sondern wie ein Hausbrand und wie die Folgen gefallener Bomben, die ich in den Nachrichten sah. Meine Gottesvorstellung begann zu bröckeln. Ich wusste nicht mehr, wer Gott eigentlich ist und was ich von ihm halten soll. Gnade und Zerstörung? Sanft und doch zornig? Wie ist denn Gott jetzt wirklich? In diesen Tagen fühlte ich, wie nach dem Umzug weg von meiner Freundin, eine große Distanz zu Gott. Ich wusste nicht mehr, wie und was ich beten sollte. Ich brauchte Abstand. Mein Herz konnte diesen Gott nicht mehr greifen, und meine bisherigen einfachen Vorstellungen von Gott prallten gegen die Wand der Wirklichkeit und zerschellten an ihr.

Auch wenn es damals sehr schmerzhaft war – im Rückblick bin ich dennoch froh, dass ich mich mit dieser mir fremden Seite Gottes auseinandersetzen musste. Ich habe viele wichtige Dinge über ihn gelernt, die ich hier nur andeuten kann. Zum einen: Das „verzehrende Feuer“ Gottes ist kein Feuer, das mich im Letzten zerstört, wie die Flammen das Haus meiner Nachbarn zerstört haben. Ich werde zwar verletzt, aber in mir geschieht zugleich eine Verwandlung. Schon im Buch Hiob wird der Begriff der Läuterung verwendet. Bei diesem Prozess wird das Metall in einem Feuerofen gereinigt. Hiob vergleicht diese Läuterung mit sich selbst und erkennt, dass sein Leiden zu einer Verwandlung von ihm selbst führt. Er wird nicht vernichtet, er wird durch Gott verwandelt. Viele Christen tappen in eine Falle, wenn sie denken, dass sich alles Schlechte letztendlich in etwas Gutes verwandelt. Das ist hier mit dem Begriff der Verwandlung nicht gemeint. Dieser Gedanke wäre nicht nur naiv, sondern auch schief und verletzend. Hiob hat gelitten. Und wie! Nicht nur Schmerzen erlitten, sondern schwer an Gott gelitten. Sein Leiden ist ganz ernst zu nehmen und darf nicht abgeschwächt werden. Doch worum geht es dann? Es geht um eine Verwandlung, in der wir immer mehr heil werden und es als Geheimnis erleben, wie wir uns nach und nach mehr mit unserem Leben und Gott aussöhnen lernen. Es geht darum, dass ich als verwundeter Mensch jedes Mal aufs Neue meine zitternde Hand zu Gott ausstrecke und erfahre, wie er mich sieht und trägt – trotz allem, was ich nicht verstehen kann und wo ich an ihm leide. Das ist schmerzhaft, genauso wie es mich schmerzt und Brandwunden verursacht, wenn ich in Kontakt mit Feuer komme. Aber verbrennen wird es mich nicht. Um uns dessen zu vergewissern zeigt Gott ganz oft in der Bibel seine Zuwendung und Liebe. Seine liebende Zuwendung zu uns beinhaltet glücklicherweise Veränderung, damit wir immer mehr heil werden.

Zum anderen: Im fünften Buch Mose steht, dass der Zorn Gottes „entbrennt“. Auch wenn diese Vorstellung eines zornigen Gottes beunruhigend ist, der Grund dahinter ist unfassbar tiefgründig, denn es ist sein Eifer, der ihn dazu bringt. Gott wird eifer-süchtig, wenn ich mich an Besitz und Erfolg, an Anerkennung von Menschen oder andere Dinge verliere und auf Vergängliches vertraue und mich so von ihm abkehre oder ihm misstraue. Er liebt mich so sehr, dass er nicht anders kann, als um mich zu eifern, wenn ich mich und andere durch meine Sünde beschädige und nicht auf seine Liebe antworte. Sein Zorn wendet sich also nicht gegen mich als sein geliebtes Geschöpf, sondern gegen die Sünde, der ich immer wieder nachlaufe und erliege. Seine Eifer-sucht und sein Zorn beginnen und enden in seiner Liebe. Zeigt das nicht auf, wie unfassbar wichtig wir ihm sind?

Als ich das verstanden hatte, konnte ich mich Gott wieder annähern. Heute kann mein Mund wieder Gebete formulieren. Und das nicht etwa, weil ich keine Fragen und Zweifel mehr habe, sondern weil ich merke, wie Gott meine Vorstellungen von ihm verwandelt hat. Für mich ist diese Erfahrung zu einer Motivation geworden, Gott weiterhin aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und ihn dadurch besser und tiefer kennenzulernen.

Auch meine Freundin und ich haben einen Weg gefunden, dass trotz räumlicher Trennung unsere innere Verbundenheit bestehen bleibt. Vor einiger Zeit haben wir einen sogenannten „Sunday call“ eingeführt. Wir telefonieren jede Woche miteinander, und sagen uns das, was wir erleben, was uns bewegt und beschäftigt. Wir merken beide, wie sehr uns der regelmäßige Kontakt hilft, uns nicht aus den Augen zu verlieren und unsere Verbindung zu stärken.

Ein großer Schatz des christlichen Glaubens liegt genau darin, nämlich dass der lebendige Gott ein Gott der Beziehung ist. Wir können Zeit mit Gott verbringen, sein Wort studieren, auf ihn hören und ihm sagen, was uns bewegt. Er teilt sich uns mit, er ist kommunikativ. Und wir können nachfragen, staunen, danken, aber auch zweifeln. Durch mein Studium weiß ich mittlerweile: In den herausfordernden Momenten lohnt es sich umso mehr dran zu bleiben, zu hinterfragen und die Zweifel nicht voreilig wegzuschieben, sondern sich ihnen zu stellen – es könnte ja sein, dass man von einer neuen Seite Gottes überrascht wird …

Jule Hanßmann, Studierende im 3. Jahr

Gott weiterhin aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten

Am seidenen Faden – extrem fragil, extrem stabil

Unser Leben an einem seidenen Faden: Jesus Christus

An einem Septembermorgen gehe ich spazieren, und vom Waldrand glitzert mir ein außergewöhnlich großes Kreuzspinnennetz entgegen. Tausend Tauperlen strahlen wie Diamanten in der aufgehenden Sonne und verzauberten das ganze Geflecht in ein atemberaubendes Schmuckstück. Mitten drin sitzt ein wahres Prachtexemplar von Kreuzspinne, auf ihrem Rücken das filigran gezeichnete Kreuz, dem sie ihren Namen verdankt. Ich staune über dieses Wunder und danke Gott dafür.

Das war vor vielen Jahren der Beginn einer großen Freundschaft. Seit damals hat Gott mir Schritt für Schritt aufgezeigt, was für ein gesponnen gutes Bild das Netz der Kreuzspinne in all seinen Bestandteilen für viele Aspekte des Glaubens abgibt.

Nur ein Beispiel daraus. Zuerst fällt natürlich das Kreuz ins Auge. Ein Kritiker wird vielleicht gleich höhnen: Was für ein passendes Bild für den Glauben an einen Mann, der am römischen Galgen jämmerlich endet! So wie es kaum etwas Zerbrechlicheres gibt als ein Spinnennetz, wird auch aus diesem angeblich so Halt gebenden Glauben mit einem Handstreich ein nutzloses, fadenscheiniges Knäuel – haltlos in jeder Hinsicht.

Und tatsächlich, von außen betrachtet ist der Glaube an einen gekreuzigten Gott so haltlos wie ein Spinnennetz. Für vernünftig denkende Menschen einfach lächerlich, für Atheisten ein gefundenes Fressen.

Auch aus religiöser Sicht taugt das Kreuz im Zentrum des Glaubens eigentlich nicht (vgl. 1.Kor 1,23).

Ja, so ein Spinnennetz ist ohne nennenswerten Kraftaufwand mit einem Handstreich zerstört, es kann durchaus als Inbegriff der Zerbrechlichkeit bezeichnet werden. Nichtsdestotrotz kriegen Bioniker und Biomimetiker glänzende Augen, wenn sie von Spinnenseide reden. Denn das Erstaunliche ist: Bis vor zehn Jahren konnte man kein einziges technisches Material finden, das bei gleichem Durchmesser auch nur annähernd die Reißfestigkeit von Spinnenseide aufweist. Inzwischen ist es Wissenschaftlern aber gelungen, nach dem Vorbild der Spinnenseide auf technischem Weg eine ähnliche Protein-Faser zu erzeugen. Diese trägt bezeichnenderweise den Namen Biosteel.

Und das verweist wieder auf unserem Glauben: Wir hängen unser Leben an einen seidenen Faden: Jesus Christus. An einen Mann, dessen ganzer Lebensweg und vor allem dessen letzte Tage verstörend zerbrechlich auf uns wirken. Und nach den biblischen Berichten war es tatsächlich so. Erstaunlicherweise aber sind wir als Christen davon überzeugt, dass sich im gesamten Universum nichts Verlässlicheres und Sichereres findet als dieser Mann, auch und gerade dort, wo er, hingerichtet am römischen Galgen, elend stirbt. Unser in der Tat sehr zerbrechlich daherkommender Glaube ist nämlich in Wirklichkeit „der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1.Joh 5,4). Jesus selbst sagt über seine Macht den denkwürdigen Satz: „Meine Kraft vollendet sich in Schwachheit“ (2.Kor 12,9). Dieses Geheimnis erschließt sich nur im Glauben.

Nicht nur im Mikrokosmos der Spinnen und Insekten, die ich sehr liebe, sondern in unzählig vielen Dingen der Natur und des Alltags erfahre ich immer wieder überraschend, wie Gott in diesen Bildern seine Wahrheiten ans Licht bringt. Kein Wunder eigentlich, schließlich gehört ja alles ihm.

Uli Gutekunst,
Grafikdesigner und Mathelehrer, Neuffen

Gott schenkt mir Zufriedenheit und Dankbarkeit

Gott als den kennengelernt, der mich innerlich satt macht

Nach dem Abi war ich für ein Jahr in Sambia. Mit einem Mal war alles ganz anders als in Deutschland. Die Leute waren so komisch fröhlich und sehr direkt drauf. Verglichen dazu war das Essen für meinen Geschmack einfach nur eintönig, jedes Mal so ein fester Klumpen aus Maismehl und Wasser. Und die Gegend: trocken und leblos. Die ersten Monate fühlte ich mich echt schlecht und wollte einfach nur wieder heim, wo es ordentliches Essen und gutes Brot gibt. Wo ich ein Bett und ein Zimmer habe. Wo ich auch mal alleine sein kann. Ich wollte wieder zu meinen Freunden und in meine gewohnte Umgebung. Aber mit der Zeit entdeckte ich etwas an den Menschen, das mich echt begeistert hat und bis heute begeistert: Alle waren irgendwie glücklich. Alle waren unglaublich zufrieden – und das: obwohl sie so wenig hatten, obwohl sie teilweise wenig zu essen hatten, obwohl sie ihr Haus wieder einmal neu aufbauen mussten, weil der starke Sturm in der letzten Regenzeit ihnen im wahrsten Sinne des Wortes das Dach über dem Kopf weggefegt hat. Mich hat das schwer beeindruckt. Das hat meine Sichtweise auf mein Leben und die Dinge, die ich in meinem Leben habe, radikal verändert. Wir in Deutschland sind teilweise so übersättigt, wir haben so viel und wollen dennoch immer noch mehr – aber glücklicher werden wir dadurch nicht. Das hat mich Afrika gelehrt. Und das zeigt mir Gott bis heute immer wieder.

Ich habe Gott als den kennengelernt, der mich innerlich satt macht. Der meinen Hunger und meinen Durst nach Leben stillt. Der mich glücklich macht. Gott stillt auch meinen Hunger nach Anerkennung. Früher habe ich häufig versucht, bei Freunden, in der Familie, in der Schule cool zu sein, um Anerkennung zu bekommen. Manchmal fühlte ich mich wie so ein verzweifelter Clown, der einen Trick macht, komisch rumhampelt, nur damit die Leute ihn sehen und applaudieren. Wirklich gesehen zu werden – das ist es, was ich bei Gott erlebe. Er sieht mich – mit meinen Stärken und mit meinen Schwächen. Da fühle ich mich wirklich anerkannt.

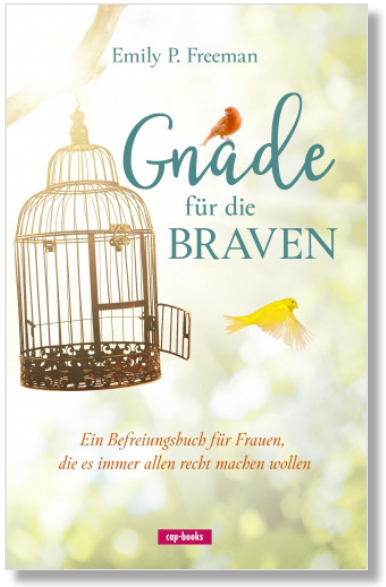
Bei Gott fühle ich mich sicher, bei ihm weiß ich mich gut aufgehoben. Da darf ich sein, wie ich bin. Das freut mich an Gott. Das entlastet mich sehr. Ich muss nicht mehr haben, als ich habe. Ich kann zufrieden sein. Gott begegnet mir als Freund, er ist mein Begleiter, der immer für mich da ist. Und er nimmt mich an, wie es kein Mensch kann. Das tut so gut! Trotzdem sehne ich mich noch nach Anerkennung und Liebe von Menschen, es ist schön, von anderen anerkannt und geliebt zu werden, aber ich bin nicht mehr so abhängig davon wie früher. Es zieht mich heute nicht mehr so stark runter, wenn ich bei meinen Kumpels mal wieder nicht zu Wort komme oder von ihnen übersehen werde. Früher hat mich das stark verunsichert. Inzwischen bin ich nicht mehr so sehr darauf aus, von anderen Menschen bestätigt zu werden. Dadurch finde ich viel mehr zu mir selbst. Was andere sagen, beeinflusst mich nicht mehr so stark, sondern es zählt für mich viel mehr, was Gott über mich denkt. Gott erlebe ich als eine große Befreiung!

Frieder Rühle, Studierender im 4. Jahr

Gott hat durch ein Buch zu mir gesprochen

Dieses Buch ist genau für mich geschrieben

Früher dachte ich: Wenn ich Gott begegne, dann muss es spektakulär sein. Dann werde ich eine laute Stimme in meinem Kopf hören, dann wird mir Gott ganz klar sagen, was er von mir will. Wenn ich Gott begegne, dann werde ich das richtig spüren! Ich werde von meinen Gefühlen überwältigt und wissen: Gott begegnet mir gerade jetzt. Ich habe oft Außergewöhnliches erwartet. Aber das hat mich gleichzeitig auch enorm unter Druck gesetzt. Bei Veranstaltungen habe ich mir gewünscht, dass ich Gott konkret erlebe, ihn spüre und etwas in mir passiert. Ich wollte ihn erleben! Danach war ich dann immer wieder und um so mehr enttäuscht, wenn einfach gar nichts passiert war.
Inzwischen kann ich bejahen, dass Gott eher durch leises Flüstern zu mir spricht. Zum Beispiel immer wieder durch Bücher, einmal in einer ganz besonderen Weise.
Das war ziemlich anstrengend und kräftezehrend. Das war mein eigentliches Problem. Als ich erkannt hatte, dass mein Verhalten nicht gut ist, wollte ich etwas daran ändern, aber ich hatte keine Ahnung, wie ich das schaffen könnte.
Zwei Jahre später, im Sommer 2021, stand ich in einer christlichen Buchhandlung. Ich wollte für eine Freundin ein Buch zum Geburtstag kaufen. Dabei entdeckte ich ein Buch, das genau in meine Situation passte: Emily P. Freeman, Gnade für die Braven. Ein Befreiungsbuch für Frauen, die immer alles recht machen wollen. Eigentlich bin ich eine Person, der Ästhetik sehr wichtig ist. Obwohl mir die Aufmachung des Buches überhaupt nicht gefiel, habe ich es trotzdem mitgenommen. Ich spürte einen richtigen Drang, es zu kaufen. Beim Lesen haben mich schon die ersten Seiten sofort angesprochen. Ich hatte das Gefühl: Dieses Buch ist genau für mich geschrieben, so sehr fühlte ich mich verstanden! Mir war gleich klar: Gott hat mir dieses Buch in die Hände gelegt. Beim Weiterlesen



hat er mir meine Schattenseiten aufgezeigt. Er hat mir bewusst gemacht, in wie vielen Bereichen meines Lebens ich mich versteckt und anderen gegenüber etwas vorgespielt hatte, – weil ich es allen recht machen wollte und musste. Das Buch hat mich ertappt und herausgefordert, mutig zu sein. Ich habe gefühlt jeden Satz unterstrichen, mir Notizen an den Rand gemacht und das ganze Buch verschlungen. Es hat mich ermutigt, mehr für mich einzustehen. Meine Bedürfnisse zum Zug zu bringen. Allerdings ohne meine Mitmenschen aus dem Blick zu verlieren. Das war eine riesige Befreiung! Weil ich bei Gott wertvoll bin, darf ich es mir selbst wert sein, mich und meine Bedürfnisse ernst zu nehmen. Das hat von da an mein ganzes Glaubensleben geprägt. Gott hat durch dieses Buch deutlich zu mir gesprochen und mich dadurch wirklich verändert.

Luisa Walz, Studierende im 4. Jahr

INFO TAGE

4.–6. MAI '23
1.–4. NOVEMBER '23
MI-ABEND BIS SA-MITTAG

Du hast Interesse an einer Ausbildung?
Die Evangelische Missionsschule Unterweissach bietet eine fundierte kirchlich und staatlich anerkannte Ausbildung.

- Gemeindepädagog:in
- Jugendreferent:in
- Gemeindediakon:in
- Gemeinschaftsprediger:in
- Religionslehrer:in

Was dich erwartet:

- Überblick über die Ausbildung
- Unterricht in verschiedenen Fächern
- Gespräche mit Dozierenden und Studierenden
- Kennenlernen des gemeinsamen Lebens
- Gesprächsrunde zur Frage: Ehrenamtlich bleiben? Hauptamtlich werden?

DU BIST DABEI?
Melde dich an:
buero@missionsschule.de
Weitere Infos:
www.missionsschule.de

Herzliche Einladung
JAHRESKONFERENZ 2023

17. - 20. Juni 2023

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Jahreslosung, 1.Mose 16,13

In der Tat, so sagt sich der lebendige Gott zu. In seinen Augen sind wir zuerst und zuletzt An-gesehene. Aber so schön das auch ist – was bedeutet es, wenn Gott mich sieht? Und umgekehrt: Wie sehen und verstehen wir Gott? Sieht und weiß Gott nicht schon alles im Voraus? Wie kann ihm da die Not von Menschen wirklich zu Herzen gehen? Bewegt ihn wirklich, was er an uns sieht? Dann: Gott wendet sich Menschen zu, aber in seiner Freiheit entzieht er sich auch. Er sieht die Not Hagars, von der im Kontext der Jahreslosung die Rede ist, aber er mutet ihr auch viel zu: Sie muss zurück zu ihrer Herrin Sarah, zurück in Lebensumstände, die sie bedrängen. Genesis 16 kennt keine schmerzlose Gottesbeziehung. Wie können wir mit Gott umgehen, wenn wir ihn auch als den erfahren, der nicht sieht, der sich nicht bewegen lässt, der auf sich warten lässt, der viel zu lange untätig bleibt? Gott hat Abraham und Sarah Nachkommen versprochen, aber viele, sehr viele Jahre ist einfach nichts geschehen. Wie können auch wir heute trotz allem begründet auf Gott hoffen und ihm vertrauen?

Fragen und denken Sie mit uns zusammen darüber nach. Wir freuen uns auf Sie! Wir wollen Gott und einander begegnen, miteinander singen und beten, hören, reden und nachdenken, die Ordination von elf Schwestern und Brüdern miterleben ...

Günter Thomas
Schreiner, Pfarrer, Prof. für Systematische Theologie an der Ruhr-Universität Bochum. Sucht nach einer theologischen Neuorientierung angesichts der Krisen, die Kirchen und Glaubende bewegen. Autor von „Im Weltabenteuer Gottes leben. Impulse zur Verantwortung für die Kirche“.

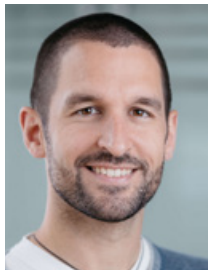
Sa	14.00	**Mitgliederversammlung**	der Bahnauer Bruderschaft
So		**Jahreskonferenz**	*Programm siehe Rückseite*

THEOLOGISCHE KONFERENZ

Mo, 19. Juni 2023	9.00	**Abendmahls-gottesdienst**		*Vorstand der Bahnauer Bruderschaft und Neuordinierte* *Ev. Kirche Unterweissach*
	10.15	**Bibelarbeit** zur Jahreslosung	**EL ROI – Gott, der mich sieht** aus Genesis 16	*Pfarrerin Tina Arnold* *Konferenzsaal* stream
	12.00	**Mittagsgebet**	(15 Min.)	*Ev. Kirche Unterweissach*
	15.30	**Vortrag**	**Das Versprechen des zugewandten Angesichts**	*Prof. Günter Thomas* *Konferenzsaal* stream
	18.30	**Festlicher Abend**	der Bahnauer Bruderschaft – mit Verabschiedung von Hans Ulrich Dobler und Ehrung der Jubilare	*Ralf Dörr* *Konferenzzelt*
Di, 20. Juni	9.00-11.30	**Vortrag und Gespräch**	**Lebensgeschichten** von Gott angesehen Musik: Veysel Durmuş – Gesang und Saz	*Heidi Josua und Jannat aus Syrien* *Yasin Adigüzel und Veysel Durmuş* *Konferenzsaal*
	12.00 -12.20	**Sendungsandacht**		*Ralf Dörr, Vorsitzender der Bahnauer Bruderschaft* *Ev. Kirche Unterweissach*
	12.30	**Mittagessen**		*Speisesaal*

Ralf Albrecht
Regionalbischof in der Prälatur Heilbronn. Schwerpunkte: Öffentliche Relevanz des Evangeliums, zukunftsfähige landeskirchliche Strukturen und innovative missionarische, diakonische, bildnerische Projekte.

Tina Arnold
Pfarrerin in Bonlanden (Filderstadt). Gastdozentin für Altes und Neues Testament an der Ev. Missionsschule Unterweissach. Mitglied im Übersetzungs- und Redaktionsteam der BasisBibel.



Yasin Adigüzel
Aus gemischtreligiöser Familie mit türkischem Migrationshintergrund. Württ. EJW-Landesreferent für Interkulturelle Öffnung. Sein Anliegen ist die vertraunensvolle Begegnung und der faire Umgang mit Angehörigen anderer Religionen.

Heidi Josua
Religionspädagogin und Orientalistin. Geschäftführerin des Evang. Salam-Centers. Kultur- und Sprachmittlerin Arabisch. Mitglied im Zentralrat der Orientalischen Christen in Deutschland (ZOCD).

IMPRESSUM

Herausgeber:
EVANG. MISSIONSSCHULE UNTERWEISSACH
Seminar für Theologie, Jugend- und Gemeindepädagogik
der Bahnauer Bruderschaft GmbH
Im Wiesental 1 · 71554 Weissach im Tal
Tel.: 0 71 91. 35 34-0 · eMail: buero@missionsschule.de
www.missionsschule.de

Redaktion:
Rebekka Boch, Jule Hanßmann, Uli Gutekunst,
Jürgen Schwarz, Renate Wachter, Manfred Zoll,
Thomas Maier (verantwortlich).

Grafische Gestaltung: Uli Gutekunst, Neuffen, www.uli-guteKunst.de

Quellennachweis:
S.4: bernjuer, iStock; S.5: Hannah Sahmkow; S.6: Thomas Maier; S.7: Steffen Sachs, CVJM Sinderfingen; S.20: Manfred Zoll; unsplash.com: S.11-13: ricardo gomez angel; S.15: annie spratt;
S.1, 2, 14: Uli Gutekunst;
alle anderen privat oder Archiv der Evang. Missionsschule Unterweissach.

Konten:
Kreissparkasse Waiblingen
IBAN DE40 6025 0010 0000 0078 76
BIC SOLADES1WBN

Volksbank Backnang
IBAN DE33 6029 1120 0003 7460 03
BIC GENODES1VBK

Code zur Überweisung

Herzliche Einladung
JAHRESKONFERENZ 2023

17. - 20. Juni 2023

„Du bist ein Gott, der mich sieht." Jahreslosung, 1.Mose 16,13

PROGRAMM KONFERENZSONNTAG 18. JUNI 2023

Fest- und Ordinations-Gottesdienst	**10.00**	Predigt zur Jahreslosung Musik: Chor der Studierenden u. a.	*Prälat Ralf Albrecht* *Konferenzzelt* stream
Kindergottesd.		parallel;	*mit Studierenden* *Ev. Gemeindehaus*
Zeit der Begegnung		**offene Angebote**	
Konferenzsuppe	**ab 11.45**	Konferenzsuppe, Grillwürste u.a.	*Missionsschulgelände + Speisesaal*
Hausführungen	**12.30 +13.00**		*Treffpunkt Infopoint*
Manege frei!	**12.00 - 13.30**	**Christliche Zirkusschule** zum Anfassen, Mitmachen und Kennenlernen	*mit und vor KIRCHE UNTERWEGS*
Information	**13.00**	**Sie wollen, dass etwas bleibt?** Infos zur Stiftung der Ev. Missionsschule – Einzelgespräche möglich	*Sitzungszimmer*
Bericht	**13.00 - 13.45**	**Was uns an der Missionsschule bewegt**	*Direktor Pfr. Thomas Maier* *Konferenzsaal*
Kaffe & Kuchen	**ab 13.30**		*Missionsschulgelände und Speisesaal*
Mitmach- u. Bühnenprogramm	**14.00 - 15.00**	**Bei unserem Zirkus bist du willkommen!** B. Braun, A. Kunzi, M. Gruhler, M. Zoll	*Christliche Zirkusschule* *Konferenzzelt*
Geistliche Besinnung	**14.15 - 15.00**	**Freiheit. Verantwortung. Zusammenhalt.** Was jetzt für uns dran ist – eine Besinnung zu 1Kor 9 Musik: Posaunenbläser aus dem Kirchenbezirk Backnang	*Prälat Ralf Albrecht* *Ev. Kirche*
Kultur im Zelt	**19.30**	**Lebensweisen. Live on stage** Ein Abend voller Lebensgeschichten Musik – Illusion – Poetry	*Konferenzzelt*

Christliche Zirkusschule KRICHE UNTERWEGS